

Kirchengemeinderatssitzung in Sulz am 20.06.2017

Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten

Zu Phase 2: urteilen: Schritte zu einer pastoralen Entwicklung: Spielräume für Aufbrüche schaffen

Neujahrsempfang für Neuzugezogene: wird auf kommunaler Ebene gut angenommen. Können wir das auch machen? Im ersten Halbjahr haben wir 84 Neuzugezogene.

Wir haben viele junge Polen, die hier arbeiten, und polnische Familien, die wir in unsere Gottesdienste einladen können.

Bestehende Feste verändern, z. B.:

1. Fronleichnam (Gottesdienst in der Kirche, weil ruhiger; draußen zu unruhig, weil viele fremde Elemente; Prozession dann draußen; Hektik bei der Vorbereitung – aber: Gottesdienst draußen ist etwas Besonderes.)

2. Erstkommunion

Die Kinder waren vor ein paar Jahrzehnten an den Gottesdienst gewöhnt, die Erstkommunion war dann ein zusätzliches Fest. Inzwischen ist sie zum einem überzogenen „Highlight“ geworden. Jetzt könnte sie zu einer Station im geistlichen Leben eines Menschen werden wie Taufe, Firmung, Ehe.

Leider bleiben zu unseren Festen nach dem Gottesdienst nur wenige zum Essen da. Daher an zwei Wochenenden vorher Informationen über Essen, Trinken und Preis. Unsere Jugend fehlt. Von Erstkommunion und Firmung bleibt fast nichts hängen.

Kein Gemeinschaftsgefühl, Diasporagemeinde, die inhomogen ist. Die Menschen sind nicht miteinander aufgewachsen, kennen sich nicht. Die Zeiten sind vorbei, in der jeder Ort seinen Pfarrer hatte, am Sonntag Frühmesse und Amt.

Wortgottesdienste werden nicht so gut angenommen. Wer hierher zieht, bleibt irgendwie draußen. Wichtig: persönlich ansprechen (fällt Schwaben und Deutschen schwer, eher distanziert).

Evtl. eine Gemeindeversammlung zum Thema Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten (Problem: Mit diesem Thema tut sich der Kirchengemeinderat schwer. Wie soll das dann in einer Gemeindeversammlung ablaufen? Hilfen zur Moderation eines solchen Treffens bietet das Bischöfliche Ordinariat an.)